



Klangvolles Requiem für den Intendanten

Zum Gedenken an Franz Xaver Ohnesorg spielten beim Klavierfestival Ruhr viele Stars – darunter Anne-Sophie Mutter und Lang Lang.

VON WOLFRAM GOERTZ

ESSEN Es sollte sein höchstpersönlicher Zeilenlauf sein, olympisches Spektakel und privater Triumph in einem, sämtliche Potenziale versammelten sich für diesen Moment – und alle Stars hatten zusage, zu Franz Xaver Ohnesorgs Abschied vom Klavierfestival Ruhr einen kleinen Beitrag zu leisten. 28 Jahre war er Intendant, Zapfmann und Strippenzieher, der Salzenstimm- und Musendirenen des größten Pianomarathons der Welt gewesen, er hatte die Stars gehätschelt und das Publikum umworben, ohne Ruhe hatte er für die öffentlichen und die privaten Momente gelebt, in denen Musik Menschen tröstet, befähigt, versöhnt und erhebt. Und nach diesem letzten Konzert in der Essener Philharmonie hätte er sagen können: Alle sind gekommen, es war wunderbar, nun kann ich gehen und mein Werk in jüngere Hände legen.

Doch wenige Tage vor diesem Fluchpunkt seines Wirkens starb Ohnesorg während eines Radio-Interviews, so hörte man, er lag er einem Herzanfall. Das Konzert aber fand trotzdem statt, jetzt erst recht, als Requiem und Gedenkstunde, als tröstliche Erinnerung ihm zu

Erhen und in seinem Geiste. Kaum jemand im Saal hat jemals zuvor eine solche Schär höchst beschiedener Weltstars auf einem Podium vereint erlebt: die Pianisten Martha Argerich und Lang Lang, die Geiger Anne-Sophie Mutter und Renaud Capuçon, die Sänger Christoph Prégardien und Michael Nagy, das Klavierduo Yaura Tal und Andreas Groethuysen und viele andere.

Sie alle brachten musikalische Geschenke und Liebesgaben mit, oft nur wenige Minuten lang – geliefert wie ehedem von Ohnesorg bestellt, doch nun in neuem Licht erklingend und gewiss unverwundlich. Im Sinne eines der schönsten

Schubert-Lieder waren es kleine Seufzer und „süße, heilige Akkorde“, die den Himmel besser Zeiten mit erschlossen“. Der Pianist Joseph Moog begann mit dem traumhaften Glitzern eines Liszt-Sonetts, Prégardien geleitete uns zu Schuberts „Lindenbaum“, dessen Mittelteil düster-prophetische Todesahnungen ausstrahlte: „Komm her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh“. Im Saal hielt man die Luft an, so sehr passte die Zelle auf diesen Abend. Ohnesorg hatte seinen Schubert, dessen Kunst so oft über Gräber wölbe, über alles geliebt, auch das Duo Tal/Groethuysen spielte dem Verdämmern in Schuberts vier-

händiger F-Moll-Fantasie mit wunderbarer Disziplin nach, wie überhaupt das Liebe, Abende, Tastende im Mittelpunkt des Abends stand.

Eher nebenbei hörte man Anne-Sophie Mutter in einem liechenden Mozart-Streichquartett, deren durchaus dankbare solistische Aufgaben sie formvollendet unregelmäßig – Brillanz war an diesem Abend nicht gefragt. Fast noch unauflösbare absolvierten junge Musiker mit dem Violin-Primarius Michael Barenboim das Klavierquintett Es-Dur von Robert Schumann, das man nur selten dermalen defensiv, wie einen Spaßverzicht gehört hat.

Dass Schumann ein Freigeist war, der den Nachtsputz liebte und auf Zehenspitzen durch musikalische Schneegestöber fegte, machte die große Martha Argerich hineinziehend klar, die nur eine prangende Oktave in den Klavierbass setzen musste, das 1000 Moleküle angestoßen wurde. Mit ihrem Gegenpartnern Renaud Capuçon und sei Schumanns a-Moll-Sonate op. 105 als wunder-

bar vor sich hinträumenden Gestaltwechsel, als lyrisches Flammensstück. Später betreute „La Martha“ mit ihrem Pianistenkollegen Sergio Tiempo vierhändig den zauberhaften Mini-Zyklus „Ma Mère l'Oye“ von Maurice Ravel – ein Sahneliebchen aus der pianistischen Zuckerbäckerei.

Und als wir bald schon vier Stunden betelndauer saßen in diesem denkwürdigen Konzert, durch das Ohnesorgs Nachfolgerin Katrin Lang Lang spielte: Katrin Lang spielte zöger Souveränität führte, kam Ende auch der letzte Gast – auch er verbat sich öffentliche Virtuosität.

Der chinesische Pianist Lang Lang spielte Auszüge aus Bachs „Goldberg-Variationen“, begann mit der Nummer 16, die es tatsächlich als prunkvolle Ouvertüre anlegte, versenkte sich als bald in die unendliche Ruhe der Variation 23 – eine Arie, die sich vor der Welt verschloss. Und zum Schluss erklang die stille Aria als Mutter aller Veränderungen, wie ein Lebenswille, das auf einem einsamen G. endete.

Für das Klavierfestival Ruhr geht das Leben nach Ohnesorgs Tod weiter. Zagrosk führt ohnedies bereits die Geschäfte für die kommenden Jahre, bald wird sie aus dem gewaltigen Schatten ihres Vorgängers herausreten. Eine sichere Bank für sie ist die Gewissheit, dass die tatkräftigen Sponsoren des Festivals – das betriebliche Aufsichtsratschef Hoff Martin Schmitz gegenüber unserer Redaktion – weiterhin treu an der Seite der Intendanz stehen werden. Im Gespräch erzählte Zagrosk von ihren Plänen für die Zukunft: das offizielle Programm für 2024 wird Ende Januar vorgestellt.

Und auch die geopolitische Ausrichtung des Festivals wird beibehalten: Wuppertal und Düsseldorf werden weiterhin an der virtuellen Ruhr liegen. Übrigens plant Katrin Zagrosk für den Juli 2024 einen dreitägigen Schwerpunkt im Düsseldorf Robert-Schumann-Saal, der einem der größten Pianisten der Gegenwart gewidmet sein wird, sein Name? Passat: Beethoven ist aber, dass diese drei Tage (vom 11. bis 13. Juli) genau zwischen Halbfinale und Finale der Fußball-Europameisterschaft liegen werden.

Eine kluge Intendantin denkt natürlich an so etwas.

INFO

Durch das Programm führte Katrin Zagrosk

Neue Intendantin Die Moderation des Essener Konzertabends oblag Katrin Zagrosk, die als Klavierfestival Ruhr ab dem Jahr 2024 als Intendantin führt. Zuvor arbeitete sie unter anderem in verantwortlicher Position bei der Internationalen Bachakademie in Stuttgart und bei den Niedersächsischen Musik-

tagen in Hannover. Sie ist die Tochter des Dirigenten Lothar Zagrosk, der in früheren Jahren Generalmusikdirektor in Solingen und in Krefeld/Mönchengladbach war.

Guter Zweck Die Einnahmen des Essener Abends, vermutlich eine fünfstellte Summe, gehen an deren Projekten unter anderem das West-Eastern Divan Orchestra zählt.



Der Mitte November verstorbene Franz Xaver Ohnesorg, 90. J. alt